

Ottendorfer Zeitung

Bezugspreis:
Vierteljährlich 1,20 Mark frei ins Haus.
In der Geschäftsstelle abgeholt viertel-
jährlich 1,00 M. Einzelne Nummer 10 Pfg.
Erscheint am Dienstag, Donnerstag
und Sonnabend Nachmittag.

Unterhaltungs- und Anzeigebblatt



Anzeigenpreis:
Für die kleinstmögliche Korpus-Größe oder
deren Raum 10 Pfg. — Im Reklameweise
für die kleinstmögliche Pett-Größe 25 Pfg.
Anzeigenannahme bis 12 Uhr mittags.
Beilagegebühr nach Vereinbarung.

Mit wöchentlich erscheinender Sonntagsbeilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt“, sowie den abwechselnd erscheinenden Beilagen „Handel und Wandel“, „Feld und Garten“, „Spiel und Sport“ und „Deutsche Mode“.

Druck und Verlag von Hermann Kühle, Buchdruckerei in Groß-Ottella.

Verantwortlich für die Redaktion H. Kühle in Groß-Ottella.

Nummer 122

Freitag, den 17. Oktober 1913

12. Jahrgang

Amtlicher Teil.

Freitag, den 17. Okt., abends 1/2 9 Uhr öffentl. Gemeinderats-Sitzung.

Die Tagesordnung hängt am Amtsbrett im Gemeindeamt aus.

Ottendorf-Moritzdorf, den 17. Oktober 1913

Der Gemeindevorstand

Vertikales und Sächsisches.

Ottendorf-Ottella, 14. Oktober 1913.

Ueber einen Johannisbeerstrauch, der in einem Jahre 7 Mark Ertrag brachte, wird im praktischen Ratgeber berichtet. Der Strauch steht in gutem Gemütsland und war in diesem Jahre mit reichlich 32 Pfund Beeren besetzt. Der praktische Ratgeber im Obst- und Gartenbau in Frankfurt a. O., der in jeder Woche eine Fülle interessanter Nachrichten über Gartenfreunde bringt, versendet einzelne Nummern auf Verlangen kostenfrei.

Dresden. Heute wurde eine von der Stadt Dresden entsandte Deputation unter Führung des Oberbürgermeisters Dr. Beutler vom Staatssekretär des Reichspostamts Akise empfangen, um ihm über die Dresdener Telephonmisiere Vortrag zu halten. An dem Empfang schloß sich eine längere Konferenz. Auch der Degerner für die Dresdener Telephonneubauten wohnte der Besprechung bei. Am Nachmittags wurde der Deputation in einem Berliner Fernsprechanstalt der halbautomatische und ganzautomatische Telephonbetrieb vorgeführt.

Gestern Abend ist im Residenztheater ein junger Mann, angeblich ein Student aus Berlin, verhaftet worden, in dessen Besitz ein Dolch und ein Revolver gefunden wurde. Man bringt diese Verhaftung in Zusammenhang mit einem angeblich geplanten Attentat auf den Großfürsten Nikolai von Rußland.

Vor der 3. Strafkammer des hiesigen Königl. Landgerichts hatte sich der 19 Jahre alte, trotz seines jugendlichen Alters schon mehrfach verurteilte Dienstknecht Johannes Woz aus Giescha, hiesigen wegen schweren Diebstahls zu verantworten. Als der Angeklagte bei dem Mühlenbesitzer Häselich in Großhüttmannsdorf bei Rabenburg arbeitete, entnahm er daselbst am 18. August d. J. den verschlossenen Koffer des Müllers, dessen Inhalt und stahl daraus 44 Mark. Wozmann verweigerte das Geld in eigenem Namen. Er ist nicht geleistet worden. Das Urteil lautete unter Annahme mildernder Umstände, auf eine zehnmonatige Gefängnisstrafe; sechs Wochen gelten als verbüßt.

Niederwartha. Die Bauarbeiten am Strahlenbier der Niederwarthaer Eisenbahn sind jetzt beendet, so daß die Brücke Ende der vorangehenden Woche wieder in ihrer gesamten Breite dem Verkehr übergeben werden konnte. Durch den seit Jahren sich über die Brücke bewegenden, immer mehr steigenden Verkehr, namentlich von Lastfahrern, war der Strahlenbier in einen so schlechten Zustand geraten, daß schon im Jahre 1912 eine Revision an den sächsischen Landtag um eine gründliche Besserung der Brücke gerichtet werden mußte. Nunmehr ist die Fahrstraße in ihrer gesamten Länge mit Granitpflaster belegt worden und hat auch auf Kosten der Reichsbahn eine Verbreiterung erfahren. An beiden Seiten sind Abwasserkanäle zur Abfuhr der sich anstammelnden Regenwasser angebracht worden.

Deuben. Die Gemeinde Deuben wird als erste im Pleinischen Grunde eine Motor-Strampe anschaffen.

Mägeln. Auf noch nicht aufgelockerte Weize hat der 21 Jahre alte Schlossergeselle Wegner sein Leben eingebüßt. Er wurde tot auf den Schienen der Dresden-Vogelsanger Bahn aufgefunden. Ob er überfahren worden oder aus dem Zuge gestürzt ist, muß erst die Untersuchung ergeben.

Herrnhut. Als Nachfolger des Bischofs Reichel wurde der bisherige Direktor der Mädchenschule in Neudietendorf Burdhardt zum Bischof der Herrnhuter Gemeinden Deutschlands gewählt. Burdhardt wird in den nächsten Tagen nach Herrnhut übersiedeln.

Banzen. Die Kollektion G. H. Reinhardt, hier, in die bei der gestrigen Ziehung der Landeslotterie der Hauptgewinn von 500 000 Mark gefallen war, hatte das betreffende Telegramm vorwiegend ausgehängt, und bald war die frohe Botschaft den Glücklichen bekannt geworden. Unter ihnen befinden sich auch eine ganze Anzahl sogenannte kleine Leute, die das Geld sehr notwendig gebrauchen können. U. a. sind an dem Glückseligen mehrere Arbeiter und Arbeiterinnen einer chemischen Reinigungsanstalt beteiligt. Auch eine ältere Witwe, die durch Wäscherarbeiten ihren Lebensunterhalt bestreitet, ist an einem Zehntel beteiligt und erhält 8500 Mark.

Spandberg. Für die beiden Flieger Hans Gerike und Leutnant Stieler, die vor Jahresfrist auf Spandberger Flur verunglückten, ist ein Denkmal gesetzt worden. Die Weize desselben wird nächsten Sonntag, den 19. Oktober, nachmittags 3 Uhr stattfinden. Der Entwurf zu diesem Denkmal stammt von dem bekannten Porträtmaler Eugen Urban in Leipzig.

Ortrand. Der am vergangenen Montag hier abgehaltene Wochenschweinemarkt war mit einer beträchtlichen Anzahl Ferkelschweinen besetzt. Der Geschäftsgang war ein recht schleppender, indem sich nur wenig Käufer eingefunden hatten. Der Preis für das Paar betrug 24 bis 42 Mark. Fett- und Käuferfleisch waren nicht aufgetrieben.

Glossen bei Mägeln. Eine Arbeiterfrau bekam von einem Landwirt die Anweisung, ein sehr fränklich aussehendes kleines Ferkel zu besorgen. Mit Erstaunen bemerkte die Frau beim Nachhausekommen, daß sich ihre gerade läugende Hündin, ein Spitz, des Ferkels annahm und es säugte. Zurzeit ist das Ferkel drei Wochen alt, gesund und munter. Schon früher hat die säugende Hündin eine Kage groß gezogen.

Leipzig. Große Unregelmäßigkeiten sind in der Kassenführung der Leipziger Feuer-versicherungsanstalt festgestellt worden. Es soll sich um Fehlbeträge von 300 000 Mark handeln. Diese sollen von der Familie des Zeizandanten gedeckt werden. Auf Wunsch der Familie wird der Name des Beträgers verschwiegen.

Der Kassierer Kramer, der bei der Leipziger Feuerversicherungsanstalt bekanntlich 300 000 Mark unterschlagen hatte, hat Dienstag Abend erschossen. Der Beamte stand im 40. Lebensjahre.

Tauscha. Ein Mord- und Selbstmordversuch wurde am Freitag hier verübt. Der

beim Bäckermeister Pfeifer in Tauscha in Stellung befindliche Geselle Reinhold Mandey war seit mehreren Tagen ohne Grund vom Geschäft ferngeblieben. Am Freitag Abend lehrte er zurück und schlich sich in seine Stube, wobei er von dem Lehrling bemerkt wurde. Dieser machte den Meister darauf aufmerksam, der in die Gesellenstube ging um den Mandey zur Rede zu stellen. Kaum hatte der Meister die Stube betreten, so schoß Mandey aus einem Revolver auf ihn. Zum Glück ging der Schuß fehl. Da Mandey glaubte, den Meister getödtet zu haben, richtete er die Waffe gegen sich selbst und brachte sich einen Schuß in die Schläfe bei. Noch lebend wurde er dem Kronenhaus Tauscha zugeführt. Der Geselle ist derselbe Mensch, der vor Jahresfrist einen Raubraubfall auf seine Person fingiert hat. Nachher stellte sich heraus, daß er das fehlende Geld selbst vertan hatte. Der Meister nahm ihn jedoch in Gnade wieder auf. Jetzt hat der Bursche diese Rücksicht so über bloßzulegen wollen.

Wie die Bulgaren Dedeagatsch nahmen.

Dieser Artikel wurde uns in freundlicher Weise von einem der Beteiligten, Herrn A. Herrmann, Cumnersdorf, zur Verfügung gestellt.

Es herrschte in Dedeagatsch eine große Spannung, denn am 18. November, hieß es, sollte die Stadt ohne Widerstand den Bulgaren übergeben werden, die schon nahe herangerückt waren. Die ganzen letzten Tage schon sah man die langen Züge der düsteren Ochsenwagen in die Stadt ziehen. Die Landbevölkerung suchte hier Zuflucht. Die Kerkeren ahnten nicht, welches Schicksal ihrer harte! Der 19. November war ein Tag voller Spannung. Man erwartete den Einzug der Bulgaren, und nun war plötzlich der Befehl gekommen, die Stadt sollte verteidigt werden. Vor der Dampfmaschine von Protopapas trat ich einen Bekannten.

„Es wird heute nichts,“ meinte auch er. Aber kaum waren wir 50 Meter von der Mühle entfernt, da fühlte ich etwas an meinem linken Ohr vorbeischießen und sah es in die Erde nahebei einschlagen. Und nun begann vom Dorfe Tschelkerdelli, zwei Kilometer von der Stadt entfernt, ein lebhaftes Gewehrfeuer. Rasch liefen wir in die Mühle zurück. Sie liegt an der Straße die vom Bahnhof in die Stadt führt, und ist mit ihren dicken Mauern wie eine kleine Festung sicher. Ein Sachse, Herr A. Herrmann aus Cumnersdorf bei Wiedingen, war als Obermüller hier, der uns natürlich aufnahm. Wir stiegen gleich in den 6. Stock hinauf auf die Terrasse, von wo wir eine gute Aussicht hatten. Doch piffen hier die bulgarischen Kugeln und rollten auf dem Dach herum, daß wir es doch für geratener hielten, hinunter zu gehen. Wir sahen türkische Soldaten sich im Schutze der Bäume langsam zurückziehen und dabei ihre Gewehre fortgesetzt abfeuern.

Es wurde nun dunkel, und da wir nicht in die Stadt zurückzugehen wagten, nahmen wir hier schweigend ein einfaches Mahl ein, aber wir konnten nicht in Ruhe zu Ende essen, denn das Feuer fing wieder stärker an. Plötzlich zerschmetterte eine Kugel die Gardinenslange, und wir suchten nun einen sicheren Fleck in der Mühle. Da der Betrieb eingestellt war, brannte kein elektrisches Licht; wir irren mit nur schwachleuchtenden Kerzen in der Mühle umher, nirgends war Sicherheit. Die Komitadschis begannen nun mit ihrer Spezialität, dem Bombenwerfen: schon brannte es an mehreren Stellen. Gegen

halb 9 Uhr flog so eine Bombe gegen das Maschinenhaus und zerplagte mit furchtbarem Knall. Zudem hatte man beim Mehlmagazin an einem Bretterhäufen Feuer angelegt, so daß wir uns auf unser Ende gefaßt machen mußten. Unsere Mühle stand gerade zwischen den Türken und den Komitadschis, so daß wir einem fortgesetzten Kreuzfeuer ausgesetzt waren. Da rief ein Unteroffizier von oben aus dem Fenster heraus den Komitadschis zu, daß hier Christen wohnten und daß sie doch das Feuer löschen möchten. Darauf wurde befohlen, die Tür zu öffnen. Nun konnte in der Aufregung niemand den Schlüssel schnell genug finden, so daß die Komitadschis schon mit den Gewehrfolben die Tür einzuschlagen versuchten. Ich warf nur noch schnell meinen Fes in die dunkelste Ecke, und nun standen vor uns 8—10 Mann von Rauch und Staub bedeckt, die schreckenerregenden wilden Gesichter von schwarzem Haar und Bart umrahmt. Ihre erste Frage war, ob Türken im Hause wären. Dann verlangten sie von uns, daß wir mit ihnen „Cito!“ und „Gurra!“ schreien. Das war ihre Methode, um ihre kleine Schar als gefährlich großen Haufen erscheinen zu lassen. Rauch verlangten sie Wasser, und da es ihnen nicht schnell genug ging, drohten sie schon wieder mit ihren Bajonetten. Dann ließen sie eine Wache zurück und zogen weiter.

Uns gegenüber, im sogenannten Jägerquartier, wohnten in elenden Lehmhäusern die ärmsten Mohammedaner. Da sahen wir, wie die Türen eingeschlagen wurden; alles wurde geraubt. Klagen und Jammern der Frauen und Kinder drang zu uns herüber. Wo ein Mann sich nicht ohne weiteres ergab, stieß man ihm ein Bajonett in den Leib. Die Türken hatten sich weiter zurück in die türkischen Häuser gezogen und schossen von da auf die nachdringenden Komitadschis. Da wurde nun kein Pardon mehr gegeben. Selbst eine Wofsee, die voll Menschen war, wurde in Brand gesteckt durch Bomben (man behauptete, es sei herausgeschossen worden), und alle Menschen verbrannten. Wer fliehen wollte, wurde mit dem Bajonett aufgefleht.

Fortsetzung folgt.

Trustfrei!

Salem Aleikum
Salem Gold Cigaretten

30 34 568 10
34 568 10 76
34 568 10 76

Oriental Tabak Co.
Cigaretten-Fabrik
Yennitze, nahe
Leipzig, Dresden

Einwas für Sie!



Die Welfenfrage gelöst?

Thronbesteigung im November.

Meldungen aus Braunschweig, Berlin und Gmunden lassen deutlich erkennen, daß man an den maßgebenden Stellen die braunschweigische Frage für gelöst hält und daß man durch Aufstellung der Verzichtfrage keine neuen Schwierigkeiten heraufbeschwören will. Aus Braunschweig wird berichtet:

Die Lösung der Thronfrage steht unmittelbar bevor. In den letzten Wochen ist trotz der starken Bewegung in einem Teile der deutschen Presse gegen die Aufhebung des Bundesratsbeschlusses vom 28. Februar 1907 die Verständigung zwischen Preußen und dem herzoglichen Hof in Gmunden fortgeschritten und nunmehr endgültig abgeschlossen worden. Eine amtliche Bekanntmachung wird nach der Behandlung der Frage im Bundesrat erfolgen. Herzog Ernst August wird mit seiner Gemahlin Anfangs November feierlichen Einzug in Braunschweig halten.

Befriedigt für den Fortschritt der Verhandlungen war eine lange Unterredung, die der Reichsfürst v. Bethmann Hollweg gelegentlich seiner Anwesenheit in München mit dem gleichfalls dort weilenden Staatsminister und ersten Ratgeber des Herzogs von Cumberland gehabt hat. Vor einigen Tagen wollte dann Geheimrat v. d. Wege in Braunschweig, um als Abgesandter des Herzogs Ernst August von Cumberland mit dem herzoglichen Staatsministerium zu beraten. Zugleich wollte auch der braunschweigische Bevollmächtigte beim Bundesrat Geheimrat Legationsrat Boden in Braunschweig und nahm an den Besprechungen in der Angelegenheit teil. Sie führten zu dem Ergebnis, beim Bundesrat den Antrag auf Aufhebung des Bundesratsbeschlusses vom 28. Februar 1907 zu stellen.

Geheimer Legationsrat Boden hat diesen Antrag bereits dem Bundesrat überreicht. Da der Antrag dort glatt erledigt werden wird, beschloß das braunschweigische Staatsministerium in Übereinstimmung mit dem herzoglichen Hof in Gmunden, als Einzugsfest des Herzogs Ernst August in Braunschweig Mittwoch, den 5. November, festzusetzen.

Wie ausdrücklich hervorgehoben wird, entspricht die Meldung nicht den Tatsachen, daß Prinz Ernst August dem Kaiser gegenüber eine neue Erklärung abgegeben habe, auf Grund deren nunmehr die Regelung der Angelegenheit erfolgen solle. In Wirklichkeit werden die bekannten, genau umschriebenen Versicherungen des Prinzen nach wie vor als ausreichend anerkannt, und der Bundesrat wird lediglich zu diesen Vereinbarungen zwischen den beiden Dynastien Stellung zu nehmen haben. Daß Prinz Ernst August in den ersten Novembertagen als Herzog in Braunschweig einzziehen sollte, war übrigens schon seit längerer Zeit in Aussicht genommen.

Der Vollständigkeit halber sei noch bemerkt, daß nach anderen Gerüchten noch kein bestimmter Termin für die Thronbesteigung in Aussicht genommen sei, da sich in letzter Stunde noch erhebliche Schwierigkeiten ergeben hätten. — Doch ist es wohl sicher, daß „Schwierigkeiten“ nicht mehr vorhanden sind, wenigstens der Tag der Thronbesteigung noch verzögert werden mag.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Kaiser Wilhelm hat von Potsdam aus die Reise nach Trier, Meifer, Gerolstein, Bonn und Leipzig angetreten.

* Graf Berchthold, der bayerische Gesandte am preussischen Hofe und Bundesratsbevollmächtigte, feierte am 13. d. Mts. seinen 70. Geburtstag. Prinz-Regent Ludwig hat an den Gesandten ein Handschreiben gerichtet, während Kaiser Wilhelm telegraphisch seinen Glückwunsch übermittelte.

* Der Berliner Professor Hans Delbrück erklärte in einer Unterredung in London, daß eine Annäherung zwischen den Völkern und den Regierungen von England und Deutschland bemerkbar sei. England

habe sich jetzt davon überzeugt, daß Deutschland keinen Anteil an Marokko beanspruche, sondern gern bereit gewesen sei, sich anderweitig entschädigen zu lassen, und daß Deutschland nie die erste Absicht beibehalten habe, Frankreich zu bekriegen. Die tatsächlich erhaltene Entschädigung für Marokko sei jedoch weit geringer gewesen, als die öffentliche Meinung in Deutschland erwartet habe, und dies habe man hauptsächlich dem Einfluß Englands zugeschrieben. Besonders habe zur Besserung der belidernden Beziehungen das Zusammenwirken in der Balkanfrage beigetragen. Man sehe aber in England immer noch nicht ein, daß die Verstärkung der deutschen Rüstungen weniger durch Frankreich als durch die unklare Haltung notwendig geworden sei. Delbrück glaubt, daß England endlich anerkennen werde, daß Deutschland keine Vorherrschaft in Europa erstrebe. Deutschland müsse eine Ausdehnung seines Kolonialbesitzes erlangen, und hier sollte England den deutschen Bedürfnissen entgegenkommen.

* Aus Neufam erun kommt schon wieder eine Hiobsbotschaft. Im Sembekort (in der östlichen Ecke des von Frankreich im November 1911 abgetretenen Gebietes) sind schwere Unruhen ausgebrochen. Verschiedene Faktoren wurden von den Eingeborenen geplündert und niedergebrannt. Wie amtlich dazu erklärt wird, beschuldigen sich die Unruhen auf ein Gebiet von wenigen Quadratkilometern, wobei noch wenige Europäer getötet sind. Man hofft, daß eine kleine Truppenabteilung genügen wird, um die Ruhe wiederherzustellen.

England.

* In einer längeren Rede nahm Finanzminister Lloyd George gegen den englischen Großgrundbesitz Stellung. Der Minister erklärte u. a., daß die niedrigen Löhne der landwirtschaftlichen Arbeiter eine Schande für das reiche und mächtige Land seien. Deshalb müsse das Landmonopol fest, gründlich und dralisch behandelt werden. Die ganze Lage müsse neu gestaltet werden, indem man die besten Arbeitsträfte durch Erhöhung auskömmlicher Löhne und einer besseren Lage auf das Land ziehe. Das Land müsse unter Bedingungen erworben werden, die für die Gesellschaft wie für den Eigentümer gleich billig seien. Die mächtige Hilfe des Staates müsse in der Form der Gesetzgebung, Verwaltung und Finanzkraft angestrebt werden, um viele Ziele zu wirksamer Ausführung zu bringen.

Balkanstaaten.

* Bei einer Befestigung der Truppen, die König Konstantin von Griechenland in Saloniki abnahm, erklärte er in einer Ansprache, daß die Soldaten noch nicht in die Heimat zurückkehren dürften, weil es sich darum handele, das zu sichern, was mit ungetreuen Dornen im Kriege erworben worden sei. Demnach scheint es mit den türkisch-griechischen Verhandlungen immer noch nicht recht vorwärts zu gehen.

* In den Gerüchten, daß die Türkei mit Bulgarien ein Geheimbündnis geschlossen habe, das gegen Griechenland gerichtet ist, wird in Konstantinopel halbamtlich erklärt, daß zwar ein solches Bündnis nicht bestehe, daß aber die türkische Regierung des Bestandes Bulgariens sicher sei, falls es zu kriegerischen Verwicklungen komme. — Und wo bleibt Serbien?

* Entgegen den serbischen Nachrichten, daß der Zustand der Albanen niederschlagen sei, lassen die neuesten Meldungen erkennen, daß die Kämpfe an der serbischen und montenegrinischen Grenze fortdauern. In der Gegend von Zepi fand ein stundenlanges Gefecht statt, in dem die vereinigten Montenegriner und Serben geschlagen worden sind.

Amerika.

* Präsident Huerta von Mexiko zeigt immer deutlicher, daß er nicht gewillt ist, seine Macht ohne weiteres aus den Händen zu geben. Er ist doch jetzt sogar vor einem Staatsstreich nicht zurückgeschreckt. Der Senator Dominguez hatte in einer Sitzung Huerta angegriffen; tags darauf wurde Dominguez verhaftet und verurteilt, ohne daß jemand wußte, wohin. Die Kammer verlangte nun Auskunft darüber und erklärte,

daß, wenn Huerta nicht für das Leben der Deputierten garantiere, der Kongress sich genötigt sehen werde, anderswo zu tagen. In der folgenden Sitzung drangen Bundesstruppen in den Saal ein und verhafteten 115 Abgeordnete. Wüste Szenen spielten sich im Kongresssaal ab. Nur fünf der festgenommenen gelang es, zu entkommen. Die Verhafteten wurden ins Gefängnis gebracht und strengste Maßregeln wurden getroffen, um jeden Verkehr der Gefangenen mit der Außenwelt zu verhindern. Nach der Verhaftung der Abgeordneten wurden beide Häuser des Kongresses von Huerta geschlossen und die Neuwahlen auf den 28. Oktober festgesetzt, den Tag der Präsidentenwahl. — Infolge dieser Vorkommnisse soll es zu erbitterten Strahlenkämpfen zwischen den Anhängern und Gegnern Huertas gekommen sein, die erst aufhörten, als die Abgeordneten wieder freigelassen wurden.

Der Brand der „Vulturino“.

138 Menschen ertrunken — Widerprüchsvolle Meldungen.

Auf dem Atlantischen Ozean hat sich eine urdäbige Schiffskatastrophe abgespielt, deren Ursache und deren Einzelheiten noch ungelöst sind: Der Dampfer „Vulturino“, der von Liverpool nach New York mit etwa 800 Personen unterwegs war, ist auf hoher See verbrannt. Auf die Hilfe der brennenden Schiffe kamen zehn Dampfer, darunter auch zwei deutsche, herbei und retteten die Mehrzahl der Passagiere: über 100 Menschen, die vor Eintreffen der fremden Dampfer das brennende Schiff verlassen hatten, sind bei hohem Seegang ertrunken.

Die Opfer der Katastrophe.

Wie von Seiten der Umlaufgesellschaft, die den Dampfer gechartert hatte, berichtet wird, befanden sich 67 Personen an Bord, von denen alle bis auf 19 gerettet werden konnten. Nach andern Berichten, die zuverlässiger sind, fehlten von den Passagieren 136. Eine genaue Feststellung war deshalb noch nicht möglich, weil der Dampfer nur eine unvollständige Passagierliste mit sich führte. Auf dem brennenden Schiffe spielten sich

schreckliche Szenen

ab. Tausende von Passagieren der zehn Rettungsboote betrachteten von ihren Decken aus voller Grauen das entsetzliche Schauspiel. Man sah, wie sich Kämpfe unter den Frauen und Kindern abspielten, die auf dem brennenden Schiff dem Tode geweiht erschienen. Die See ging so hoch, daß sich kein Boot dem „Vulturino“ nähern konnte. Um 9 Uhr brach das Feuer, das auf dem Vorderende ausgebrochen war, in der Mitte des Schiffes durch, und die Kessel flogen in die Luft. Das dem Verberben geweihte Schiff sandte ein Bündel von Raketen in die Luft, doch alles, was die vielen in der Nähe befindlichen Dampfer tun konnten, war, erleuchtete Rettungsbojen auszuwerfen und einzelne mit dem Tode Ringende aufzufischen. Bei Tagesanbruch hatte die See sich beruhigt, und eine ganze Flotte von Booten nahm die Überlebenden an Bord und verteilte sie auf die ringsum liegenden Dampfer.

Bericht eines Augenzeugen.

Der Kapitän des Dampfers „Carmania“, der als einer der ersten bei dem brennenden Schiffe ankam, berichtet über die Katastrophe: Als der Dampfer „Carmania“ den drahllosen Silbersee vom „Vulturino“ empfing, schrie er sich mit Vollkraft in Bewegung; mit Einstellung von mehr Helzen machte er zwanzig Knoten gegen einen tosenden Sturm an. Er erreichte den „Vulturino“ um Mittag und fand ihn am Vorderteil in hellen Flammen. Vier Boote wurden durch stürzende Seen an den Schiffseiten zerstückelt, alle Insassen ertranken. Die „Carmania“ verfuhr vergeblich, ein Boot zum „Vulturino“ zu senden, und manövrierte dann innerhalb hundert Fuß von dem brennenden Schiff. Man sah die Passagiere eng auf dem Hinterteil des Schiffes zusammengedrängt, während die Besatzung versuchte, die Flammen zu bekämpfen. Acht große Dampfer erschienen im Laufe des Nach-

mittags. Als gegen Abend der Sturm sich gelegt hatte, wurden von allen Schiffen Boote ausgesetzt, die aber den „Vulturino“ nicht erreichen konnten. Als die Nacht hereinbrach, machte die „Carmania“ von ihren Scheinwerfern Gebrauch, um die mit den Wellen kämpfenden Schwimmer und Boote aufzufinden. Um 9 Uhr war das Schiff dem Untergang gemeit. Um 9 Uhr 30 Minuten hörte man im Wasser nahe der „Carmania“ Geheul und sah zwischen den Passagiere mit Rettungsbojen im Wasser. Andere Schreie kamen bald dahin. Bei Tagesanbruch sammelte der „Vulturino“ noch, und die Passagiere waren noch immer auf dem Hinterteil zusammengedrängt. Nach unendlicher Mühe gelang ihre Rettung durch die verschiedenen Dampfer.

Im Flugzeug über die Ostsee!

Von Johannisthal nach Kopenhagen.

Eine schöne Leistung hat der Flieger Kellers am Sonntag vollbracht. Er hat mit einem Passagier, dem Hauptmann Neumann, in der Zeit von 4 Stunden 23 Minuten die 350 Kilometer lange, zum Teil über die Ostsee führende Strecke von Johannisthal-Adlershof nach Kopenhagen zurückgelegt und ist dort nach prächtigem Flug ohne jeden Unfall gelandet. Der Flieger erzählte von seiner wohl gelungenen Fahrt: „Wir stiegen Sonntag früh 8 Uhr 22 Minuten vom Flugplatz Johannisthal aus auf, um den Fernflug nach Kopenhagen auszuführen. Beabsichtigt war eine Zwischenlandung in Rostock. Bei unfertiger Flug durch die norddeutsche Ebene waren wir ununterbrochen in Nebel gehüllt. Wir waren daher gezwungen, ganz niedrig zu fliegen, um uns orientieren zu können, und konnten nur an der Hand des Kompasses die Richtung nach Norden einhalten. Um 10 Uhr 45 Minuten erreichten wir Rostock. Da das Wetter noch immer unklar war, was eine genaue Orientierung unmöglich machte, beschloßen wir, den Flug

ohne Zwischenlandung fortzusetzen,

was wir um so mehr ohne Bedenken konnten, als wir genügend Benzin mitführten. Um 10 Uhr 55 Minuten erreichten wir die Ostsee bei Warnemünde. Von da ab wurde das Wetter klar, und es bot sich uns nach Norden zu ein wundervoller Ausblick. Wir stiegen jetzt zu einer Höhe von 2000 Meter. Gleichzeitig entwickelte der Motor seine volle Tätigkeit. Die 55 Kilometer lange Strecke über die Ostsee wurde mit einer Geschwindigkeit von

120 Kilometer in der Stunde

zurückgelegt. Um 11 Uhr 22 Minuten erreichten wir die dänische Küste von Gedder. Von nun an hatten wir mit scharfen Gegenwinden zu kämpfen. In der letzten Viertelstunde hatten wir einen vollkommen freien Himmel über uns. Wir erreichten bald Kopenhagen, das wir in 200 Meter Höhe überflogen, und landeten bald auf dem Flugplatz. Der Motor hat nicht ein einziges Mal ausgelegt.“

Heer und flotte.

— Dem Kommando des ersten Geschwaders wird jetzt der neue Verkehrs-Dampfer unterstellt, dessen Bau mit einem Kostenaufwand von 600 000 Mk. für das laufende Rechnungsjahr bewilligt worden ist. Das Fahrzeug tritt als fünfter Verkehrs-Dampfer zu den Marinefahrzeugen. Bei der Bildung des dritten Geschwaders wird erforderlich werden, auch diesem Verbande einen besonderen Verkehrs-Dampfer beizugeben.

— Das seit dem 12. August im Dienst befindliche Großlinienschiff „Prinz-Regent Luitpold“ beendet mit bestem Erfolge seine Meeresfahrten an der ostpreussischen Küste. Das Linienchiff, das zunächst nur ein Probefahrtkommando an Bord hat, soll jetzt in Kiel seinen vollen Stab und seinen vollen Besatzungsstab an Bord nehmen, um vom November ab den Fremdenverkehr im dritten Geschwadersverbande antreten zu können.

— Eine neue deutsche Unteroffizierschule wird am 1. Oktober a. J. in Schweinfurt eröffnet werden. Die Schule ist für Schüler bayrischer Herkunft bestimmt und soll einem Bedürfnis im nördlichen Bayern abdecken. Den Hauptplatz mit großem Kasernenhof, einem Freizeiter und einem Schwimmbad hat die Schweinfurter Stadtverwaltung kostenlos zur Verfügung gestellt.

dem öffentlichen Verkehr wieder freigegebenen Portal des Nikolai-Bahnhofes zu und betrat den Wartesaal. Er erspähte eine leere Ecke und ließ sich Tee bringen. Und nun erst zerstreute er das Geheul, das allen seinen Gedanken mit einem Schlage eine neue Richtung gab.

„Monsieur Zwan Gorow!“ hatte die Französin ihn genannt und von seiner Schwester Jelsaweta gesprochen. Er zog sein Portefeuille hervor und versenkte sich noch einmal in die Briefe, die sorgende Schwesterliebe geschrieben. Diese Mademoiselle Céline hatte von einer Fürstin gesprochen, die im großfürstlichen Palaste wieder Wohnung genommen. Auch das deckte sich mit den Angaben in jenen Briefen. Kein Zweifel, diese wunderbare Begegnung hatte eine neue Brücke geschlagen von ihm zu jenen Namenlosen, dessen Rahm ihn jetzt schloß, eine Brücke auch zu dieser Jelsaweta, die wieder in den Vordergrund seines Sinnes trat.

Zwan Gorow — es war kein Zweifel mehr, daß jener Unselige, mit dem er Namen und Leben getauscht, diesen Namen geführt hatte — einen Namen trug, der die Aufmerksamkeit der geheimen Polizei auf sich gelenkt hatte, sonst wäre sein Träger nicht unter dem Schutze eines ausländischen Passes nach Moskau entflohen. Arthur Degen prägte sich den Namen fest ein, den er nicht zu notieren wagte, für den Fall einer Durchsuchung seines Person. Zwan Gorow — Jelsaweta Gorowa! Rein, er mußte, so lange er selbst im Lichte des Tages wandelte, würden diese Namen nicht mehr aus seinem Gedächtnis schwinden!

Der Kurier des Kaisers.

15) Roman von C. Tromp-Schwenning. (Fortsetzung.)

„Aber Monsieur!“ lächelte ihm nun ein edler Pariser Gesicht an — „erkennen Sie mich nun? Oder haben mich diese langen Wochen in ma belle France so ganz aus Ihrer Erinnerung gebracht? Und doch hatte ich zweimal die Ehre, mit Mademoiselle Jelsaweta, Ihrer reizenden Schwester, Sie in Ihrem Moskauer Studio aufzusuchen. Rein, das ist wirklich beschämend für mich! Haben Sie mir nicht noch, ehe wir vor Monaten von Moskau nach Paris gingen, die Hand gedrückt und gesagt: Mademoiselle Céline — wachen Sie auch im Auslande über meine Schwester! — — Und nun kennen Sie mich nicht einmal!“

„Bereuhung, Mademoiselle —“ stotterte Arthur Degen fassungslos und zugleich wie von einem elektrischen Strom durchschüttet. „Zwan — Jelsaweta.“ wieder klangen diese beiden Namen, die ihm aus den Briefen in dem Portefeuille dieses „Monsieur Dinterier“ bekannt geworden waren, an sein Ohr. Es war klar, diese kleine Französin kannte diese Jelsaweta der Briefe und sie nahm ihn, den Fremden, ebenfalls getäuscht durch die Ähnlichkeit, in diesem ungewissen Lichte der Straße für den, den als vermeintlichen Kurier des deutschen Auswärtigen Amtes seit fast einer Woche schon der Kaiser bedachte.

Fassungslos nahm er die Hand, die sich ihm wieder entgegenstreckte und behielt sie in der seinen. Was sollte er tun, was sagen? Den Irrtum aufklären? Es wäre das

richtigste gewesen, mit einem einfachen: „Pardon, Mademoiselle, aber ich bin nicht der, den Sie in mir zu sehen vermeinen.“ zur Seite zu treten und zu gehen. Aber es dämmte ihn förmlich an die Stelle, der Name Jelsaweta hatte alles wieder in ihm erweckt, was diese Tage der Nachforschungen nach der schönen Splantin zurückgedrängt.

Aber schon plauderte der linke Mund der Französin weiter:

„Sie wundern sich, Monsieur Gorow, mich hier zu sehen — aber ich habe meine Stellung als erste Demoiselle de chambre bei der Fürstin aufgegeben. Ja, ja, kaum acht Tage nach der Rückkehr nach Moskau. Ein Divul, uns querelle — ah, Ihre russischen Fürstinnen fordern Sklavinnen und ich bin eine fille der freien und großen République française! Ich bin gegangen, tout de suite, und war froh, den großfürstlichen Palast, in dem meine Herrin wieder Wohnung nehmen mußte, im Rücken zu haben. Ach, dieser Großfürst, den wir eben nach Moskau zurückfahren sahen! C'est un gros! Kein schönes Weib ist vor ihm sicher. Und ich rate Ihnen, reden Sie Jelsaweta zu, daß sie meinem Beispiel folgt. Son Altesse impériale hat sie schon ein paar mal mit Wäden angesehen, mit Wäden — aber Sie lassen mich ja ganz allein reden, Monsieur Gorow! Jelsaweta wird um Sie bangen, wenn Sie Sie nicht in Ihrer Moskauer Wohnung angetroffen hat. Und Sie sehen auch ganz verändert aus, Monsieur, wissen Sie das? Ein fremder Zug ist in Ihrem Gesicht und Sie sehen so traurig drein!“

Die Sprecherin, die diesen Wortschwall

über den stumm Zuhörenden ergossen hatte, schloß erschöpft. Über ihn er ein paar nichtssagende Worte gesammelt, begann sie wieder:

„O, vielleicht habe ich Sie in dem Moment auf, in dem Sie gekommen sind, nach Moskau zurückzuführen! Für diesen Fall: mille pardons! Ich kann nicht sagen: Au revoir, Monsieur Gorow, denn ich bleibe nur noch Stunden hier, um dann in meine fremdländische Heimat heimzukehren. Nun, wie genau über Russland gemordet ist! Man hört nichts als Aitenate, Unruhen, Blut und Todtschlag! So leben Sie wohl, Monsieur Gorow, tausend Grüße an Mademoiselle Jelsaweta. Suchen Sie Ihr Schwesternlein nur sofort auf, sie grüßt sie um Sie. Ich weiß, a, ich weiß. Aber adieu de parler in Eurem Ruhland über so etwas. Und noch tausend Grüße an Jelsaweta!“

Die sterbliche Französin wirbelte davon. Mechanisch zog Arthur Degen den Hut und murrte in „Auf Wiedersehen, Fräulein.“ aber er war nie beabsichtigt von der Gasse, die kaum zwei Minuten in Anspruch genommen hatte und die ihm in seiner Verwirrung endlos erschien.

Noch immer stand er da und sah der sich eilig Entfernenden nach, bis ihn der derbe Stoß eines Paktträgers, der vorüberging, belehrte, daß dies der ungeeignetste Platz zum Nachdenken sei. Er fühlte, er mußte allein sein, um das Geheule, das nach chaotisch in seinem Hirn durcheinandertobte, überdenken zu können.

Schnell entschlossen wandte er sich dem, nun

Von Nah und fern.

Strassenbahnunglück in Westfalen. Auf der Strecke Hohenlimburg-Beimhagen geriet ein Strassenbahnwagen nach der Strecke über freies Land fuhr, ins Gleiten und rollte die abwärtsführende Chaussee hinab auf einen besetzten Strassenbahnwagen, der aus der andern Richtung kam. Beide Wagen flogen krachend auseinander und bildeten einen wüsten Trümmerhaufen. Ein Führer und ein Fahrgast wurden schwer verletzt, fünf andre Personen starben.

Von einem Hirch aufgebracht. In Budeburg ging am Freitag ein 71 Jahre alter Rentenempfänger nach alter Gewohnheit im Gefäßpark des Bräutigams spazieren. Er muß dann das Gatter eines Zwingers überfliegen haben, in dem sich ein fünf Jahre alter Hirch befand. Der Hirch ging auf den alten Mann los, nahm ihn auf das Geweih und richtete ihn schrecklich zu. Ein Angestellter schickte den Hirch mit einer Kugel nieder. Der Invalide war aber so schwer verletzt, daß er bald darauf starb.

Ein Kind gestohlen. In der Frohstirze zu Stuttgart wurde am hellen Tage von einer unbefangenen Frauensperson das sechs Monate alte Kind eines Mechanikers, das von einem 13jährigen Mädchen in einem Wägelchen spazieren gefahren wurde, gestohlen. Die Frau hat das Mädchen, auf der Post etwas für sie zu besorgen, und verspricht, inwieweit das Kind zu hüten. Als das Mädchen von der Post zurückkam, war die Frau mit dem Kinde verschwunden: das Wägelchen hatte sie zurückgelassen.

Feldsturz bei Bodenbach. Nach Durchfahrt des Schnellzuges Bodenbach-Berlin durch den Tunnel des Spießberges bei Station Obergand (Böhmen) zerstörte ein großer Erd- und Feldsturz das Haus des Bahnbeamten Lampe; das Haus des Schiffseigners Ranier wurde stark beschädigt. Durch Deckeneinsturz wurde dabei eine Witwe verschüttet und lebensgefährlich verletzt.

Schreckenszene in einer Synagoge. In dem galizischen Marktort Cholozin entstand bei dem Abendgottesdienst in der Synagoge infolge des Dünnehaarsanfalls einer Frau eine allgemeine Verwirrung. Alle Besucher der Synagoge drängten schreckensbleich zu den Ausgängen. Auf der Frauengalerie und im Treppenhause herrschte ein bedrückendes Gedränge. Viele Personen stolperten über die Körper der vorher Gefallenen. Fünfzehn Frauen wurden dabei erdrückt, zahlreiche andre schwer verletzt.

Mit Hilfe von Chloroform beraubt. Der Großindustrielle Ritter von Joossi aus Krakau wurde in einem Abteil zweiter Klasse auf der Reise von Berlin nach Krakau von zwei Männern und einer Frau, die in demselben Abteil Platz genommen hatten, chloroformiert und beraubt. Es wurde ihm eine Brief-tasche, in der sich 60 000 Kronen befanden, gehohlen.

Inschuldig im Zuchthaus. Wie ein Kapitel aus einem Kriminalroman mit einer Nachfrist an, die aus Paris kommt. Der kürzlich nach verurteiltem Zuchthausstrafe entlassene ehemalige französische Militärhauptmann Meynier hat durch seinen Anwalt ein Gesuch um Wiederaufnahme eingebracht. Meynier behauptet, sein vor dem Schwurgericht abgelegtes Geständnis, die Baronin Olivier ermordet zu haben, sei unfällig; die Baronin lebe heute noch. Die damals Ermordete sei eine Doppelgängerin der Baronin Olivier gewesen. Zwischen beiden Frauen habe es einen Streit gegeben. Die Doppelgängerin sei von der durch Morphiumgenuss überreizten Olivier getötet worden, und Meynier, der die Baronin unendlich liebte, habe die Missetat auf sich genommen und der wirklichen Täterin zur Flucht verholfen. Es sollen für diese Behauptungen Beweise erbracht werden, und der Rechtsanwalt hofft sogar, daß die Baronin Olivier während des neuen Prozesses ein Lebenszeichen geben werde.

Das Testament einer Tierfreundin. Der Gemeinderat von Brest hat ein Legat von etwa 120 000 Fr. erhalten unter der von der Erblasserin, einer alten Dame, gestellten Bedingung, daß ihre Lieblingstiere, eine Katze

und ein Ferkel, bis zu ihrem Verenden sorgfältig verpflegt werden.

Ein unterirdischer Gang. Die Polizei von Irkutsk (Sibirien) hat einen unterirdischen Gang entdeckt, der von einem Hause, in dem 54 Chinesen wohnten, aus hinüber zum Postgebäude führte. Die Chinesen sind verhaftet worden, weil man glaubt, daß sie in der Post viele unangesehene Diebstähle der letzten Zeit begangen haben.

Eine eigenartige Klage wird demüchtigt. Die Gerichte der Ber. Staaten beschäftigen. Charles Magne Loubet, der frühere Vorkämpfer der Ber. Staaten in Deutschland, ist von

Völkerschlichtdenkmals-Taler.

Zur Erinnerung an die bevorstehende Einweihung des Völkerschlichtdenkmals bei Leipzig hat die sächsische Regierung in der Münzhütte in Muldner Straße Denkmünzen in Form von Dreimarckstücken prägen lassen. Die Vorderseite der



Münzen zeigt das bekannte Bild des Völkerschlichtdenkmals mit der Aufschrift „18. Oktober 1815-1915“, während die Rückseite wie ein gewöhnliches Dreimarckstück mit dem Reichsadler ausfällt. Da schon vor der Ausgabe dieser Denkmünzen sich eine beträchtliche Nachfrage nach ihnen geltend machte, soll statt der ursprünglich beschlossenen 833 000 Stück die doppelte Zahl von 1 666 000 Denkmünzen geprägt werden. Der Sammler wird sich bald auf diese neueste aller Jubiläumsmünzen erstrecken.

einer jungen Dame, Georgina Vordick, wegen Entführung der Jungfrau ihres Vaters auf Schadenersatz verklagt worden. Es stellte sich heraus, daß der Sohn Lowers die junge Dame während seines Studiums an der Universität in London geheiratet hat. Die Ehe wurde zwei Jahre lang geheim gehalten. Schließlich erfuhr aber der Vorkämpfer doch davon und ließ seinen Sohn nach Philadelphia kommen, wo er ihn erklärte, daß die Ehe getrennt werden müsse. Der junge Lowers scheint sich dem Rate seines Vaters gefügt zu haben, und die Folge davon ist die jetzige Entschädigungsklage der Schwiegermutter.

Volkswirtschaftliches.

Kein Friede zwischen Krankentassen und Ärzten. Der Leipziger Ärzterbund macht folgenden Antrag: Die vereinigten Krankentassen haben den vom Ärzterbund und Leipziger Ärzterverband gemeinsam gemachten Friedensvorschlag rundweg abgelehnt. Sie wollten weder mit den Organisationen der Ärzte verhandeln, noch zeigen sie hinsichtlich der freien Arztwahl und der Bemessung des Honorars irgendwelches Entgegenkommen. Die beiden Ärzterverbände angeschlossensten Unterorganisationen müssen hiernach den Abschluß von Verträgen mit Krankentassen so lange ablehnen, bis ein sofort einzuweisender Arzttag einseitig Stellung genommen hat. — Die Verhandlungen zwischen den führenden Ärzterorganisationen und den vereinigten großen deutschen Krankentassenverbänden sind so nach endgültig gescheitert.

Luftschiffahrt.

— Der Flieger Freundt, der mit Ventnont Horn am Sonntag morgen in Königsberg gestartet war, ist nach einer Zwischenlandung in Rastin wohlbehalten in Johannisthal eingetroffen.

— Ein neues Hiegeerflugzeug hat ein junger Hiegeerflieger auf dem Flugplatz von Duc (Frankreich) ausgeführt. Er liegt auf einem Jarwanzweideder in etwa 1000 Meter Höhe, richtet

den je. Hatte diese Mademoiselle Céline nicht davon gesprochen, daß Zeltaveta die Aufmerksamkeit des Großfürsten Sergej auf sich gelenkt? Was das bedeutete, das müßte man nicht nur in Russland! Die milde Leidenschaft des großfürstlichen Don Juans nahm ihre Opfer, wo sie sie fand, zumal zu deren Befriedigung ihm die Polizeiregierungen nur allzu leicht die hilfreiche Hand boten. Ihre Schönheit habe die Aufmerksamkeit jenes großfürstlichen Lovelace, dem die Französin den druckischen und hoch bezeichnenden Namen „agro“ gegeben hatte, wachgerufen? Also hatte ihn das Bild seines Traumes in jener dem ereignisreichen Tage folgenden Nacht nicht getäuscht!

Es glommt in ihm auf, wie etwas Befreies, des, Löfendes. Wenn er sie schämen könnte! Wenn er in die Haut des Leids, die sie überströmen müßte, ein Tröpfchen mitleidigen Trostes zu geben vermüchte!

Er stand sich auf und winkte dem weisheitsbesetzten Kellner. Gleich morgen würde er die Reise nach Moskau antreten. Was ihm geschehen war, müßte zurücktreten vor dem, was jener geschehen konnte, mit der ihr das krause, Schicksal in, solch, wunderlichen Zusammenhang gebracht.

Als er geschildert hatte und sich schon erheben wollte, sah er zu einem Herrn, der an einem Nebentische saß und in einem Kurzbüchle studierte, einen hochgewachsenen Mann mit blauen Augen und blondem Haar sich gesellen, der Artur Regen eine Sekunde überrascht ansah, dann aber wie jemand, den eine zufällige Ähnlichkeit getäuscht, den Kopf abwandte, und hörte von dessen Lippen deutliche Worte fallen,

hört den Apparat gegen den Wind und ließ ihn indem er den Motor abstellte, in der normalen Lage senkrecht herabfallen. Etwa 60 Meter über dem Boden legte er den Motor wieder in Gang und landete leicht. Das Randoher dürfte auch bei militärischen Erfindungen vorteilhafte Anwendung finden können.

Verräter des Vaterlandes.

Vor dem vereinigten zweiten und dritten Strafsenat des Reichsgerichts stand wieder ein großer Spionagerozek zur Verhandlung. Die Anklage richtet sich gegen den Schankwirt Bernhard Kreutzer den Schloffer Reinhard Dringenberg und den Schloffer August Schäfers, alle in Offen-Vorbeck wohnhaft, sowie gegen den französischen Sprachlehrer Silvestre de Sacq, zuletzt in Rodentkirchen wohnhaft.

Nach dem Eröffnungsbeschluss sind die Angeklagten Kreutzer, Dringenberg und Schäfers hinreichend verdächtig, in Köln und Essen die Beziehungen geheimhaltener Gegenstände sich verschafft zu haben; so einer hydraulischen Pumpe, die Konstruktion eines schweren Geschütztrums und mechanischer Geschöb-anfänge. Dringenberg und Schäfers haben die Zeichnung der hydraulischen Pumpe der Firma Krupp entwendet. Der Sprachlehrer de Sacq hat mit den Vorgenannten das Betreiben des Berrats militärischer Geheimnisse verabredet, das nicht zur Ausführung gelangte und auch nicht verwirklicht worden ist.

Nach zweitägiger Verhandlung, die unter Ausschluss der Öffentlichkeit stattfand, wurde folgendes Urteil verkündet:

Es erhielten Kreutzer 4 Jahre Zuchthaus, 8 Jahre Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht, Dringenberg 4 Jahre 6 Monate Zuchthaus, 10 Jahre Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht, Schäfers ein Jahr sechs Monate Zuchthaus, 3 Jahre Ehrverlust und Silvester de Sacq 1 Jahr Gefängnis.

Deutsche Ärzte im Balkankrieg.

Die vielen deutschen Ärzte, die an den letzten Balkankriegen in den Lagern aller kriegsführenden Mächte teilgenommen haben, haben eine reiche Erfahrung gesammelt, die dem deutschen Heere im Falle eines Krieges große Vorteile bringen wird. Denn die hygienischen Lehren, die für die Behandlung Verwundeter im Kriege in Betracht kommen können in rein praktischer Form nicht im Hofaal, sondern nur auf dem Schlachtfeld geübt werden. Insbesondere sind es die Erfahrungen über die Wirkung der Spitzgeschosse und die Behandlung der von diesen Geschossen Verwundeten, sowie über die Anstehung im Kriege, die für die Praxis von Bedeutung sind.

Über die Wirkung des Spitzgeschosses äußerte sich Dr. Colmers-Coburg sehr eingehend auf dem Chirurgenkongress. Er erzielte auf Grund seiner im Balkankriege gemachten Erfahrungen die Wirkung des Spitzgeschosses bei den verschiedenen Verletzungs-möglichkeiten und verleiht dieselbe mit der Wirkung des ovoiden Geschosses. Er kommt zu folgenden Ergebnissen: Durch das Spitzgeschoss gefetzte Wunden unterscheiden sich im wesentlichen nicht von den durch andere gleichfallige Mantelgeschosse hervorgerufenen Schußwunden; — der Einschlag ist auffallend klein, der Ausschlag ändert sich bei ihnen meist etwas größer als der Einschlag. Die Wirkung des Spitzgeschosses im Widerstand den Schwerepunkt nach vorn zu werfen, d. h. sich um seine Achse zu drehen, gibt ihm eine größere Ausdehnungsmöglichkeit im Verlaufe des Schußkanals und scheint auf das häufige Zustandekommen von Gefäß- und Knochenverletzungen Einfluss zu haben.

Seht interessant ist auch, was Dr. zur Verhütung von Seekriegsverletzungen auf Grund der Erfahrungen der Japaner in den beiden letzten großen See-Kriegen mitteilt. Das Kriegsinstrument im See-Krieg ist nicht wie am Lande der Mensch, sondern das Kriegsschiff. Demgemäß sind auch die Waffen im See-Krieg andere wie am Lande, nämlich in erster Linie schwere Artillerie, meiste Minen und Torpedos. Drei

deren darte Aussprache in dem Ranne einen Bewohner der russischen Ostseeprovinzen, einen deutschsprachigen Kurländer oder Estländer vermuten ließ. Unwillkürlich hörte er schärfer hin und er konnte eine Gebärde der Überraschung nicht unterdrücken, als er auch von seinem Nachbar den Namen zu hören glaubte, mit dem die Französin vorher ihn selbst ange-redet hatte. Unmöglich begann er seine Haare aufzusteifen und dabei dachte er mit der ganzen Schärfe seines Gehörs, Der Name ward nicht wiederholt, aber der Kururier verstand deutlich die häufig gewöhnlichen Worte:

„Er ist verschwunden! Ohne eine Spur zu hinterlassen!“ Und der Eigende antwortete: „Ein anderer wird an seine Stelle treten!“ Der Sprecher erhob sich nach diesen Worten, nahm sein Handgepäck und verließ mit dem Balken den Wartsaal durch eine der zu den Bahnsteigen führenden Türen.

Nach Artur Regen verließ den Bahnhof, nahm einen Säckchen und fuhr in seinen Gasthof zurück. Hatte sein Ohr ihn getäuscht, als er den Namen Gorow zu hören glaubte? In der Erregung die ihn noch immer beherrschte, war das nur zu leicht möglich. Aber die letzten Worte hatten seine scharfen Ohren richtig aufgenommen, das wußte er. Wenn sie auf Zeltavetas Bruder Bezug hatten: — welche Stelle war das, an die ein anderer treten sollte?

Er mußte sich gewaltsam aus diesem Labyrinth von Fragen und Mutmaßungen lösen. Wenn er morgen die Reise nach Moskau antreten wollte, gab's noch so manches

Biertel aller See-Kriegsverletzungen auf japanischer Seite waren Artillerieverletzungen (davon ein Drittel durch direkte und ein Drittel durch indirekte Geschosse hervorgerufen), ein Viertel entfiel durch Minen und durch Torpedos (davon mehr als die Hälfte durch indirekte Geschosse). Neben den Verletzungen durch feindliche Waffen bringt das Seegefecht eine recht große Zahl von Verletzungen, die durch das Kriegshandwerk selbst entstehen. Als Durchschnittszahlen an Gefäßverletzungen sind mit sehr großen Abweichungen nach oben und nach unten nach japanischen Berechnungen im Zukunftsgefecht 20 Prozent Verluste zu erwarten, davon 4 Prozent tote, 8 Prozent schwer und 8 Prozent leicht Verletzte.

Die Verluste im Seegefecht sind, soweit sie zur ärztlichen Versorgung kommen, nach oben begrenzt, da bei der Überführung einer gewissen Anzahl das Schiff selbst zu sehr zerstückt ist und den sichern Untergang anheimfällt. Brauchbarere Auskunft als über die Zahlen geben die japanischen Berichte über die Verletzungsart. Ein Viertel aller See-Kriegsverletzungen sind Quetschungen, etwa ein Sechstel Schußkanäle, Geschosse und Durchschüsse, ein Fünftel Verwundungen und Verblutungen, ein Fünftel Verbrennungen und ein Zwanzigstel Augen- und Ohrenverletzungen. In rund fünf Prozent sind Eingeweiderverletzungen zu erwarten, in zwanzig Prozent Knochenbrüche.

Vermilchtes.

Der Herr Feuerversicherungsinspektor. In einem fränkischen Dorfchen wurde dieser Tage den aufmerksamen lauschenden Bewohnern durch die Drischelle bekanntgegeben, der Herr Feuerversicherungsinspektor einer großen Versicherungsgesellschaft sei eingetroffen und im Dorfgehöft „zwecks Abschließung von Feuerversicherungen unter den günstigsten Bedingungen“ abgesehen. Es waren ihrer nicht wenige, die sich mit dem vorortkommenden Versicherungsmann in Verbindung setzten, um namentlich die eben unter Dach gebrachten Contoerräte in die vorteilhafte Versicherung einzulassen. Man ließ sich um so lieber zu einem Abschluß herbei, als der Vertrag ohne Prüfung der Gebäude erfolgte und unmittelbar in Wirksamkeit trat, sofern man die vom Herrn Inspektor ausbedungene Eintrittsprämie von 12 Mark gleich entrichtete. Und wer hätte das nicht um der vielen Vorteile willen getan, zu denen doch auch das Freiwerden gerechnet werden mußte, welches der freigelegte Versicherungsbeamte seinen Kunden nach Erledigung der geschäftlichen Angelegenheiten spendierte. Lange hätte sich der Herr Inspektor eines freundlichen Indentens erfreuen können, wenn nicht mit einer merkwürdigen Promptheit bereits am nächsten Tage in der Scheune eines Verletzten ein Feuer ausgebrochen wäre, das beträchtlichen Schaden verursachte. Als nämlich unter Häuerlein auf Grund des Vertrages seine Ansprüche geltend zu machen versuchte, mußte er samt seinen Lebensgefährten erfahren, daß der noble Herr Inspektor ein findiger Schwindler gewesen war, der es verstanden hatte, sich mit Hilfe der Drischelle in das Vertrauen der biederen Bauerngehilfen zu schleichen. Ein Gutes hatte aber das alles vorgezogen ausgebrochene Feuer doch: es ermöglichte die Festnahme des Schwindlers, der so jämlich nicht außer Schußweite gekommen war und in einem benachbarten Dorf sein einträgliches Geschäft mit Eifer fortsetzte.

Luftige Ecke.

Rechtens. Der Professor kommt abends nach Hause, und nachdem er mehrmals umsonst an der Haustür geklingelt hat, hört er aus einem Fenster des zweiten Stocks die Stimme seines Dienstmädchens: „Der Professor ist nicht zu Hause.“ — „Gut,“ sagt er, „dann will ich ein andermal wiederkommen.“ und steigt betrunken die feinerne Treppe wieder herunter.

Der Jüngling der Reformstraße. Das eine kleine Mädchen: „Warum hat dich denn deine Mutter geschlagen?“ Das kleine Mädchen aus der Reformstraße: „Weil sie zu unvorsichtig und ungebildet ist, um eine modernere Züchtigungsmethode zu erfinden.“

für ihn zu tun. Er mußte vor allen seine Garderobe wieder neuaufräumen und dann schritt er gleich am nächsten Morgen.

Als am nächstfolgenden Abend der Schnellzug nach Moskau den Petersburger Nikolai-Bahnhof verlassen sollte, sah hinter dem Fenster eines Abteils zweiter Klasse der Kururier und sah auf das Gewühl hinaus, das in diesen letzten Minuten der Abfahrt auf dem Perron herrschte.

Es war bunt genug. Offiziere in ihren grauen Mänteln und den breitbedeckten Hüfen, Uniformen in dem fremdartigen Schnitt ihrer Gewänder, häufig ihren Weg sich bahnende Kaufleute, verärgerte und unversicherte Frauen zogen kalchostoffisch in dem zuckenden Licht der elektrischen Lampen vor seiner Fensterscheibe vorbei. Bläulich riß es ihn förmlich in die Höhe. Eine von einem bleichen schmalshultrigen vornübergebeugten, in dem abgetragenen Uniformmantel eines Studierenden gekleideten Mann geführte junge Person in der Tracht einer Wägenin des russischen Roten Kreuzes, die mühsam nur einherkroch und ein Tuch vor Mund und Nase gedrückt hielt, um den stigen Rauch des ersten Februarabends von sich abzuwehren, hatte sekundentlang nach seiner Seite hinübergeblüht. Und trotzdem diese Augen in die Höhen zurückgefunken erschienen, rißer sie den Kururier von seinem Sitz empor. Solche Augen hatten ihn einmal betört, unter dem Strahl ihrer Blicke war seine Wachsamkeit eingeschummert!

Neu renoviert! Neu renoviert! Neu renoviert!
 Gasthof zu Cunnersdorf
 Sonnabend, den 18. Oktober
 Grosse
Saal-Einweihung
 im herrlich neu renovierten Saale
 verbunden mit
 Anfang abends 8 Uhr **Frei-Konzert** Anfang abends 8 Uhr
Nachdem öffentlicher BALL.
 Sonntag, den 19. Oktober
öffentliche Ballmusik
 Nur neueste Schlager! Nur neueste Schlager!
 Um glütigen Besuch bitten
Paul Fuchs und Frau.

Gasthof zum „Schwarzen Ross“.
 Anlässlich der Jahrhundertfeier findet Sonnabend, den
 18. Oktober
öffentliche Ballmusik
 statt. Zu einer zahlreichen Beteiligung ladet freundlichst ein
W. Hanta.

Zement-Dachziegel
 rote und schwarze, hat vorrätig und empfiehlt
Medinger Zementwaren-Fabrik
 Felix Wänig.

Bestellungen
 auf
Zeitschriften
 aller Art
 nimmt entgegen
H. Rühle, Gross-Okrilla.

Kindergarderobe
 Monatsschrift zur Selbstanfertigung der
 Kinderkleidung und Kinderwäsche.
 Jede Nummer **6 Gratis-Beilagen** enthält:
 1. Pläne für Kleider für die Jugend, 2. Muster für
 Kleider für Kinder, 3. Muster für Kleider,
 4. Muster für Kleider, 5. Muster für Kleider,
 6. Muster für Kleider.
 Preis 700 00 Pf.
 pro Jahr durch alle
 Buchhandlungen
 und Postämter
 zu beziehen.
 Grátis liegt jeder Nummer
 Grátis Quartalsnummer
 25 Pfg.
 auf Titul
 „Kindergarderobe“
 fertiges Madon-Colombi

Johannes Röhmer
 Dachpappen-Fabrik
 Cunnersdorf bei Medingen (am Bahnhof)
 Post Ottendorf-Okrilla Tel. Amt Nermsdorf Nr. 24
 empfiehlt sich zur Lieferung von
Dachpappen von der stärksten bis
 zur schwächsten Sorte
 Asphalt naturell, ebenso künstlichen Asphalt
Präparierten Steinkohlen-Teer
 Carbolinum, Holzzement, Isolier- u. Klebmasse, Faserkitt
 Steinkohlenpech, Deckpapier etc.
Dachlack in schwarz, rot und grün.
 Andere Farben auf Wunsch

Ferkel
 sowie
gute Speise-
Kartoffeln
 verkauft
Rittergut Wachau.

WYBERT-TABLETTEN
 Name gesetzlich geschützt.
 Tausende von Menschen bedürfen zu ihrer
 Tätigkeit im Berufe gesunder kräftiger Stimm-
 organe. Während der rauhen Jahreszeit sind
 diese bedroht. Schützen Sie sich durch möglichsten
 Gebrauch von Wybert-Tabletten vor Husten,
 Heiserkeit, Katarrh. Eine Probe derselben be-
 weist mehr als viele Worte. Verfügt in allen
 Apotheken und Drogerien à Mark 1.—
 Niederlage in Ottendorf-Okrilla:
 Kreuz-Drogerie Fritz Jaekel.

BIERE!
 Reisewitzer Einfach
 hell und dunkel Raften 1,30 M.
 Lagerbier
 Raften 2,60 M.
 Pilsner
 Raften 2,60 M.
 Reisewitzer Kulm
 Raften 3,20 M.
 Reisewitzer Münchner
 Raften 3,20 M.
Unübertroffen!
 ff. Brausellmonaden sowie
Si-Si — der —
 Labotrunk.
 empfiehlt
Hermann Trieb
 Bierhandlung u. Mineralwasserfabrik.
Mundharmonikas
 in verschiedenen Qualitäten u. Preis-
 lagen
 empfiehlt in reichhaltigster Auswahl
 Buchhandlung Hermann Rühle.

Kauft bei Koch
Emil
 Ich wette, stets
Fahrräder
 stark und gut,
 Mäntel, Schlauch, Pedal
 und Ketten
 die Ihr nicht zerreißen tut.
Grammophon und Näh-
maschinen
 sowie auch Cello gibt er Ihnen
 gut und billig!
 Sportgenossen, macht darüber
 keine Glossen.
 Auf Kredit! Gegen Kasse 10%
 auf Kredit!

Grundmühle
 Wachau
Seifersdorfer Tal
 Allen Touristen und Spazier-
 gängern empfehle ich mein im
 idyllischen Rößertale am Eingang in das
 Seifersdorfer Tal gelegenes Restaurant
 als beliebtesten Ausflugsort. Gute Biere,
 Kaffee, Milch und sonstige Getränke.
 Kalte Küche.
 Jeden Dienstag u. Freitag Bierpfinken.
 Zu zahlreichem Besuch ladet ergebenst
 ein
H. Lehmann.
 Ein
Sparkassenbuch
 auf den Namen A. W. Birn-
 stengel ausgestellt von der Spar-
 kasse Radeberg ist von Moritz-
 dorf bis Ottendorf verloren
 worden.
 Gegen Belohnung abzugeben
 bei Ernst Lehmann, Moritzdorf.

Die
 reichhaltigste,
 interessanteste und
 gediegenste
Zeitschrift für jeden
Kleintier-Züchter
 ist und bleibt die
 vornehmste
Tier-Börse
BERLIN SO. 16
 Köpenicker Strasse 71.
 In der Tier-Börse finden
 Sie alles Wissenswerte über
 Geflügel, Hunde, Zimmerr-
 vögel, Kaninchen, Ziegen,
 Schafe, Bienen, Aquarien
 usw. usw.
 Abonnementspreis:
 für Selbstabholer nur 75 Pf.,
 frei Haus nur 90 Pf.
 Zugkräftigstes Inserationsorgan.
 Zeilenpreis nur 20 Pf.,
 bei Wiederholungen hoher
 Rabatt.
 Verlassen Sie Probenummer, Sie
 erhalten dieselbe gratis. Franko.

Spielkarten
 empfiehlt
Hermann Rühle, Buchhandlung.

